



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 186/21
5. Fastensonntag, Lesejahr B

Gottvertrauen

Evangelium: Joh 12,20-33

Autorinnen: Christa Meuwissen¹ mit Frauen-Bibelrunde, Bad Hall

Predigtgedanken

Schwestern und Brüder im Glauben an Jesus Christus!

„Ans sog i da: Es gibt an Gott. Oba waunsd den brauchsd, daun hülf d a da ned. I brauch´n nimma. Und de Kirchn a ned.“ Das hat mir vor einigen Wochen eine Frau in einem Altenheim ins Gesicht gesagt. Eine Frau, mit der ich sehr gut im Gespräch bin und mit der ich einen sehr respektvollen Umgang pflege. Ich habe mich wirklich gefreut, dass sie mir diese ihre Glaubensüberzeugung gestanden hat. Denn sie hat formuliert, was auch wir, die wir uns gläubig nennen, von Zeit zu Zeit nicht immer mit Sicherheit wissen: Gibt es einen Gott, der uns zur Seite steht und uns begleitet? Einen Gott, der uns hilft, wenn wir in Not sind? Oder hat diese Frau recht?

Zu dieser Erfahrung darf ich zahlreiche Gespräche mit Bewohnern und Bewohnerinnen dazulegen, die mir immer wieder versichern, der Glaube habe ihn oder sie schwierige

¹ DI.ⁱⁿ Mag.^a Christa Meuwissen ist Altenheimseelsorgerin in Bad Hall.

Situationen durchhalten lassen. „Wauns´d do kann Glauben host, bisd valorn.“, „Da Herrgott schickt da nur so vü, wiasd trogn kaunst.“ und „Betn hilft“ sind da solche Aussagen. Oder die feste Überzeugung einer Frau am Totenbett ihres Mannes, mit dem sie mehr als 60 Jahre verheiratet war: „Er hat sich schon so auf die Ewigkeit gefreut. Wie sollte ich ihn dann nicht leichten Herzens gehen lassen?“

Gottesnähe und Gottesferne. Getragen sein durch Gott und das Gefühl der Gottverlassenheit. Sie beide gehören zu unserem Leben. Wir alle, die wir uns heute und immer wieder zum Gebet und zum Gottesdienst versammeln, leben im letzten aus einem großen Gottvertrauen. Bei aller Widersprüchlichkeit unserer Lebensläufe. Wir setzen unsere Hoffnung und unser Vertrauen in Gott, der alles zum Guten wenden wird.

So wie der Jesus, der uns heute im Evangeliumstext vorgestellt wird. Er wird als einer gezeichnet, der zwischen Gottvertrauen und Verzweiflung schwankt. Und schließlich davon überzeugt ist, dass er in Gottes Namen das Ende seines Lebens durchstehen wird. Denn Gott selbst hat sich ihm zu erkennen gegeben.

Jesu Gottvertrauen wird in der heutigen Geschichte mehrfach geprüft.

Da sind etwa diese griechischen Menschen. Sie wollen Jesus kennen lernen. Aber wollen sie wirklich Jesus kennen lernen? Mit seinen hohen Idealen, die er vertritt? Mit seinen Anforderungen, die er an seine Nachfolger und Nachfolgerinnen stellt? Mit seiner Angst vor dem Tod? Oder sind sie nur schaulustig? Sensationshungrig?

Dass nichts von einer tatsächlichen Begegnung von Jesus mit diesen Menschen erzählt wird, weist vielleicht den Weg zur Frage der Gottesnähe und Gottesferne. Wie nahe sind diese Menschen Gott wirklich? Und wie nahe sind wir Jesus, dem Gottessohn, wirklich?

Dann die Frage nach dem Elternsein. Wollen wir einen solchen Gott unseren Vater nennen, der seinen Sohn gleichsam ins Unglück rennen und leiden lässt? Oder sehen wir dies zu sehr aus unserer heutigen Perspektive? War es zur Zeit Jesu „normal“, die eigenen Kinder zu prüfen? Wie schaut es mit unserem Gottvertrauen aus?

Noch etwas ist uns als Frauengruppe aufgefallen: Gott tritt mit den Menschen in Kontakt. Die Stimme Gottes ist zu hören. Wer kann Gott verstehen? Nur Jesus? Oder auch andere? Viele der Umherstehenden meinten ja, es habe gedonnert oder ein Engel habe mit Jesus gesprochen. Jedenfalls können die meisten Menschen diese Stimme Gottes nicht verstehen.

Wie soll es uns dann heute gelingen, Gott zu verstehen? Wie sollen wir Gottes Nähe erleben, wenn wir Gott nicht verstehen?

Am meisten herausfordernd ist wohl die Feststellung: „Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben geringachtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.“ Wo wir doch alle so an unserem Leben hängen. Was sollen wir mit dieser Feststellung anfangen? Geht es darum, dass unser Leben in den Dienst anderer gestellt werden soll? Und wie weit geht dieser Dienst? Was ist uns zumutbar? Sogar die Lebenshingabe – wie Jesus uns das vorgezeigt hat?

Viele, viele Fragen. Wenig Antworten. Kein Wohlfühl-Evangelien-Text, den wir da heute zum Überdenken in der Fastenzeit bekommen haben. Vielleicht bewusst so ausgewählt, damit wir den einen oder anderen Anstoß dazu bekommen, unser Leben zu überdenken, vielleicht ein wenig anders auszurichten, uns Gedanken zu machen über unsere Gottesnähe und Gottesferne.

So wie es viele Bewohner und Bewohnerinnen in den Altenheimen tun.

Wir Frauen, die wir gemeinsam diese Bibelstelle gelesen und besprochen haben, sind letztlich zu der Überschrift GOTTVERTRAUEN für sie gekommen. Denn sie zeugt von großem Gottvertrauen Jesu. So wie es Jesus ergangen ist, kann es auch uns ergehen: Wir können mit Gottes Hilfe immer wieder neue Kraft und neue Perspektiven bekommen, Situationen durchzustehen.

Leiden findet ein Ende. Alles kann gut werden.

Auch wenn das gilt, was die Autorin Lydia Neunhäuserer in einem sehr treffenden Satz sagt: „Da Weg vom „Um God´s Wün“ zum „In God´s Nam“ ist oft ned da leichta.“ Amen.

Vorschlag für Fürbitten

Guter Gott, Du kennst uns Menschen, unsere Freuden und Hoffnungen, unsere Ängste und Sorgen. In großem Vertrauen auf Dich bringen wir Dir unsere Bitten:

- Hilf allen Eltern, ihren Kindern stets den besten Weg zu zeigen und sie auf diesem Weg zu begleiten.

- Lass die Kranken und Leidenden im Gebet zu Dir Hoffnung schöpfen und Kräfte für die Genesung sammeln.
- Gott, wir bitten Dich für unsere Verstorbenen: Nimm sie in Dein Reich auf und lass sie Dich erfahren.
- Wir bitten Dich, dass unsere Kinder Deine schöne Welt mit neugierigen Augen entdecken können und im Glauben an Dich heranwachsen.
- Erhöre alle, die in schwierigen oder auch guten Zeiten zu Dir beten, und stütze auch diejenigen, die nicht die Kraft haben, um Deine Hilfe zu bitten.
- Lass die Kirche ein Zufluchtsort sein - für alle, die auf der Suche nach Schutz und Hilfe sind.

Darum bitten wir durch Jesus, unseren Bruder. Amen.

Anleitung für einen Aktivteil

Gott kann vieles zum Guten wenden. Wir dürfen Gott vertrauen. Das ist eine wesentliche Aussage des heutigen Evangeliums. Nicht immer sind Menschen, die eine schwere Zeit durchmachen, in der Lage, dieses Gottvertrauen aufzubringen. Für sie wollen wir jetzt besonders beten.

Denken Sie an eine Person, der es momentan nicht so gut geht. Das dürfen eventuell auch Sie selber sein. Ich bin sicher, wir alle kennen so jemanden. Also, denken Sie an eine Person, der es momentan nicht so gut geht. Beten Sie für diese Frau, diesen Mann, dieses Kind, um Gottvertrauen und Zuversicht. Und als sichtbares Zeichen für diese Hoffnung, die Sie schenken möchten, kommen Sie bitte nach vorne und entzünden das Teelicht, das Sie beim Eintreten in die Kirche bekommen haben. (Für die später Dazu Gekommenen haben wir hier vorne noch welche.) Diese Teelichter stellen wir hier vorne zu einem großen Lichterkreuz zusammen. Das möge Symbol dafür sein, dass alle Kreuze dieser Welt bei Gott ihren Platz

finden.

Die Kinder lade ich ein, ihre Zettel mit den bemalten Kerzen nach vorne zu bringen. Sicher habt auch Ihr, liebe Kinder, jemanden, an den Ihr besonders denken mögt. Vielleicht könnt Ihr ein Gebet sprechen, z.B. Lieber Gott, beschütze meine Mama, wenn sie mit dem Auto unterwegs ist.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission